

**Klaus Daweke und Michael Schneider: Die Mission des Mäzens. Zur öffentlichen und privaten Förderung der Künste.- Opladen: Leske und Budrich 1986, 212 S., DM 19,80**

Das Thema des Buches klingt aktuell; denn bei leeren öffentlichen Kassen nimmt die Förderung der Künste durch private Firmen und Personen zu. Allerdings wird heute nicht mehr vom 'Mäzen' gesprochen, sondern vom 'Sponsor'. Doch die Würdigung des alten Römers Maecenas zu Beginn der Abhandlung führt zu nichts; denn was soll die Mitteilung beweisen, daß Maecenas (70-8 v. Chr.) nicht nur mit seinem privaten Vermögen bedeutende Künstler förderte, darunter Vergil, Properz und Horaz, sondern auch Polizeichef und oberster Zensor unter Augustus war? In einem kurzen, nicht systematischen geschichtlichen Abriß führen die Autoren dann einige Herrscher vor, die sich nicht ganz uneigennützig der Künste annahmen. Sie stellen philosophisch-bemüht fest: "Die zweckfreie Kunst lebt (...) in der Welt der Zwecke und muß in der Welt der Zwecke überleben." (S. 18) Auf diesem Niveau bewegen sich weite Teile der Erörterung. Einige Fakten können dennoch zur weiteren Beschäftigung anregen, z.B. Details des Kunstunverständnisses von Wilhelm II., die segensreiche Rolle des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen (Reg. bis 1918) als Gründer einer Künstlerkolonie und als Förderer des Theaters, desgleichen Georg II., Herzog von Sachsen-Meiningen (1826-1914), die Kunstförde-

zung des Reiches, die hauptsächlich in der Unterstützung des Urheberrechts bestand, die Debatte im Reichstag über die Freiheit der Kunst anno 1904, die Kunstförderung in Preußen und die ersten Mäzene unter den erfolgreichen Industriellen.

Ein eigenes, gut recherchiertes Kapitel ist der wirtschaftlichen Lage der Künstler und der Kunstförderung in der Weimarer Republik gewidmet. Zum ersten Mal war in Deutschland die Freiheit der Kunst in der Verfassung garantiert. Staatliches Engagement hielt sich in Grenzen, Privatpersonen waren kaum in der Lage zur Förderung. Trotzdem blühte die Vielfalt. 'Kunst und Kunstförderung in der Bundesrepublik Deutschland', das Abschlußkapitel, bietet allerlei Einzelheiten, ausgehend von der Verfassungslage, aber ohne das Engagement des Bundes in der föderalistischen Bundesrepublik mit der Länderkompetenz für Kultur weiter zu problematisieren. Film und Rundfunk als Kulturfaktoren fehlen ganz, abgesehen von einem Zitat Arno Schmidts, der auf seine finanzielle Unterstützung durch den Süddeutschen Rundfunk hinweist. Die gebotenen Zahlen sind zum Teil aus den frühen siebziger Jahren. Recht unvermittelt wird die Kunstankaufspolitik des 'Musterländle' Baden-Württemberg als Beispiel des Länderengagements gewürdigt. Viel zu kurz ist der Abschnitt 'Kunst und Wirtschaft'. Und vom Sponsor ist gar nicht die Rede. Vieles eignet sich für Festreden von Kulturverwaltern und -förderern. Einiges Details sind verfolgenswert. Der Titel des Buches verspricht viel zuviel.

Rainer Kabel